

Wilhelm Wundt (1832–1920): Gründervater ohne Söhne?



Wilhelm Wundt.

Prof. Dr. Jochen Fahrenberg
Institut für Psychologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Wilhelm Wundt um 1875–1880, Zeichnung nach einer Fotografie, © orion_eff – Fotolia.com

Einleitung

Nach Wilhelm Wundts Tod war in Würdigungen und Nachrufen zu lesen, welcher Respekt dem Begründer der experimentellen Psychologie, dem Verfasser der *Völkerpsychologie* und dem Philosophen Wundt entgegengebracht wurde. Haben aber seine wichtigsten Leitgedanken überhaupt nachhaltigen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Psychologie gewonnen? Die Prozesstheorie der psychischen Aktivität, die psychologische Entwicklungstheorie des Geistes, die Gleichberechtigung experimenteller und interpretativer Methodik und seine Forderung, die philosophischen Voraussetzungen der empirischen Psychologie kritisch zu prüfen? Ist sein Werk überhaupt hinreichend zugänglich und adäquat erschlossen?

Gründerzeit und Rückblick

Als im Jahr 1904 die *Gesellschaft für Experimentelle Psychologie* gegründet wird, richtet die Versammlung auf Vorschlag von Oswald Külpe, des ehemaligen Leipziger Assistenten, eine Grußadresse an den 72-jährigen Geheimrat Wundt. Vorsitzender wird von 1904 bis 1927 der Göttinger Lehrstuhlinhaber Georg Elias Müller (Gundlach & Stöwer, 2004). Noch mehr als Wundts Abwesenheit macht das fast völlige Fehlen seines Namens und seiner wissenschaftlichen Themen in den gedruckten Kongressbeiträgen deutlich, dass die Ära Wundt aus Sicht der Psychologenschaft anscheinend bereits im Jahr 1904 beendet war. Wundt bleibt noch eine psychologiegeschichtlich wichtige Person für ein Grußtelegramm. Aber gilt er nicht – weltweit – als Gründer der experimentellen Psychologie und des ersten ständigen Labors mit einem Forschungsprogramm? Welche Motive diese auffällige Distanz hatte, ist nicht bekannt. Wollte er nicht Mitglied werden, oder wurde er nicht gefragt? In jenen Jahren ist Wundt bereits in seinem Alterswerk, der Kulturpsychologie (»Völkerpsychologie«), engagiert und hat seinen theoretischen und methodologischen Horizont nahezu universell erweitert. Ihm musste G. E. Müllers Psychophysik und Gedächtnisforschung eng und pseudonaturwissenschaftlich vorkommen.

Wundt war Ehrenmitglied in zwölf wissenschaftlichen Gesellschaften des In- und Auslands, Mitglied des Ordens *Pour le Mérite* für Wissenschaften und Künste, auswärtiges oder korrespondierendes Mitglied von 13 Akademien sowie Ehrenbürger von Leipzig und Mannheim. Zwischen 1875 und 1919 schrieb Wundt in 184 Promotionsverfahren (70 aus dem Ausland, davon 18 aus den USA) das Erstgutachten. Die Listen seiner Doktoranden, Assistenten und ausländischen Gäste enthalten viele später berühmte Namen.

Über Wundts Beerdigung schreibt Bernhard Rost (1920, S. 14): »Am 4. September 1920 wurde er auf dem Leipziger Südfriedhof eingäschert. Der erhebenden Trauerfeier wohnte auch ich bei. Die Beteiligung war gering. Eine Schmach für das deutsche Volk, einem seiner größten Geister nicht mehr Ehre zu erweisen.« Die Nachrufe seitens der Leipziger Kollegen (1922/1923) sind weit von einer stimmigen Würdigung von Wundts Lebenswerk entfernt. An erster Stelle steht ein inhaltlich inkonsistenter und stilistisch missglückter Beitrag seines

Nachfolgers Felix Krueger, der Wundts Leistung als Kulturpsychologe kaum zu vermitteln vermag. Auch andere Beiträge bleiben zumeist im Allgemeinen, geben ein seltsam oberflächliches oder einseitiges Bild – im Unterschied zu Emil Kraepelins (1920) souveränem Nachruf. In dem repräsentativ gemeinten Rückblick auf 100 Jahre *Deutsche Gesellschaft für Psychologie* (DGPs; herausgegeben von Rammsayer & Troche, 2005) ist Wundt zwar der im Namensregister am häufigsten genannte Psychologe, doch im Text wird er oft nur nebenbei, ungenau oder bemerkenswert einseitig im Sinne des »Naturwissenschaftler«-Stereotyps erwähnt und zudem aus Sicht der Würzburger Schule der Denkpsychologie, der Gestaltpsychologie oder der Sozialpsychologie kritisiert. Gründe für diese Beurteilungen fehlen durchweg. Auch Theo Herrmann (1996, 2004) gelingt es in seinen Beiträgen kaum, einen adäquaten Zugang zu Wundts Gesamtwerk zu finden.

Hauptwerke

Wundt hat in seinem Forschungsprogramm eine umfassende Wissenschaftskonzeption der Psychologie ausgearbeitet, die sich von der Psychophysik der Sinnesempfindungen, der Allgemeinen Psychologie, einschließlich der Psychophysiologie der Emotionen und der Neuropsychologie, bis zur Psychologie der Sprache, der Kunst, der Gemeinschaft, der Rechtsformen, der Religion und zu anderen Themen der Kulturpsychologie erstreckt. Wundts wichtigste Werke sind:

- *Grundzüge der physiologischen Psychologie* (1874; 6. Aufl. 1908–1910; 3 Bände);
- *System der Philosophie* (1880; 4. Aufl. 1919; 2 Bände);
- *Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden wissenschaftlicher Forschung* (1880–1883; 4. Aufl. 1919–1921; 3 Bände; hier abgekürzt: *Logik und Wissenschaftslehre*);
- *Ethik* (1886; 3. Aufl. 1912; 3 Bände);
- *Grundriss der Psychologie* (1896; 14. Aufl. 1920);
- *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte* (1900–1920; 10 Bände).

Diese 22 Bände enthalten eine immense Vielfalt von Themen, doch zeigen sich, je weiter man eindringt, enge Beziehungen zwischen Wundts *Allgemeiner Psychologie* und *Kulturpsychologie*, zwischen empirischer Psychologie und philosophisch reflektierter Systematisierung, zwischen Erkenntnistheorie und der Methodenlehre der Psychologie. Wundts Bibliografie hat 489 Einträge, und das Gesamtwerk gilt als das umfangreichste eines Psychologen überhaupt. Ausgeklammert bleiben hier seine Lehrbücher der Physiologie und der *Medizinischen Physik*, seine *Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmung* (1862) und die populär angelegten *Vorlesungen zur Menschen- und Tierseele* (1863), die zugleich als das Programm seiner jahrzehntelangen Forschung gelesen werden können. Neben bedeutenden wissenschaftstheoretischen Aufsätzen sind auch die Schrift über Georg Wilhelm Leibniz (1917) und seine Rede über Menschenrechte und Menschenpflichten als Leipziger Rektor (1889) im Jahrhundertjahr der Französischen Revolution hervorzuheben.

Leitgedanken

Psychologie ist keine Wissenschaft der individuellen »Seele«. Seele ist ein Ausdruck für die in beständigem Fluss befindliche innere Erfahrung. Wundts Postulat der *Aktualität* ist für das Verständnis seiner Psychologie an erster Stelle zu nennen. Diese Prozesstheorie hat weitreichende Konsequenzen für die Definition der Psychologie, denn die aktiv organisierenden Prozesse werden nicht mehr durch einen zugrunde liegenden Träger oder feste Charaktereigenschaften erklärt. So fehlen in Wundts Psychologie nicht nur der Transzendenzbezug des Seelenbegriffs, sondern auch die Konzepte »Ich«, »Selbst« oder »Handelnder«.

Aber die Psychologie kann nicht auf Physiologie reduziert werden. Ein solches Beginnen sei sinnlos, »weil es dem Zusammenhang der psychischen Vorgänge selbst verständnislos gegenüberstehen würde, auch wenn uns der Zusammenhang der Gehirnvorgänge so klar vor Augen stünde wie der Mechanismus einer Taschenuhr« (Wundt, 1902–1903, 3, S. 777). Der Mensch als »denkendes und wollendes Subjekt« ist nicht in den Begriffen der Naturwissenschaften zu erfassen. Die Psychologie erfordert spezielle Kategorien und eigenständige Erkenntnisprinzipien der Bewusstseinsvorgänge, insbesondere von Willenstätigkeit, Zwecksetzung und Werten. Das Leben ist ein einheitlicher, psychischer und physischer Ablauf, der auf unterschiedliche Weise betrachtet werden kann, um allgemeine Gesetzmäßigkeiten, insbesondere die psychologisch-historischen und die biologischen Entwicklungsgesetze, zu erkennen. Wundt verlangt, die *emotionalen* und die *willentlichen* Vorgänge, neben den *kognitiven*, als gleich wichtige Aspekte eines einheitlichen psychophysischen Prozesses zu begreifen. Viele der Leitgedanken Wundts konvergieren in zwei, jeweils perspektivenreichen Konzeptionen: in der *verallgemeinerten Theorie der Apperzeption* und in seiner *psychologischen Entwicklungstheorie des Geistes*.

Apperzeptionstheorie: Die Apperzeption ist Wundts zentrales theoretisches Konzept. Er folgt dabei zwei Annahmen, die von Gottfried Wilhelm Leibniz stammen: Es gibt ein Kontinuum zwischen den unbemerkten »kleinen Perzeptionen« und der Apperzeption als Aufnahme der Sinneseindrücke in das Bewusstsein, wobei sich Selbstbewusstsein und Individualität herausbilden. Dieser Vorgang wird von dem aktiven Streben (Appetitus) des Menschen beeinflusst. Ideengeschichtlich ist hier ein herausragendes Beispiel gegeben, wie Prinzipien, die von einem bedeutenden Philosophen entwickelt wurden, ein experimentalpsychologisches Forschungsprogramm anzuregen vermochten. Apperzeption bezeichnet zunächst die selektive Steuerung der Aufmerksamkeit. In verallgemeinerter Fassung ist Apperzeption ein integrativer Prozess, in dem Sinneseindrücke, Vorstellungen, Gefühle und Aktivität (Willenstätigkeit) verbunden sind, nicht bloß assoziiert und »verarbeitet«, sondern auch »schöpferisch synthetisiert« werden. In diesem *multimodalen Prozess* versucht Wundt motivationale, kognitive und emotionale Aspekte methodisch zu differenzieren: deskriptiv und experimentalpsychologisch, insbesondere durch millisekundengenaue mentale Chronometrie. Er entwirft sogar – im Einklang

mit heutigen Vorstellungen – eine *neuropsychologische Modellierung* in frontokortikalen Strukturen des Nervensystems und berücksichtigt außerdem vegetative und motorische Komponenten.

Psychologische Entwicklungstheorie des menschlichen Geistes: Wundt sieht die fundamentale Aufgabe, eine umfassende Entwicklungstheorie des Geistes von der Tierpsychologie über die Kinderpsychologie bis zu den höchsten kulturellen Leistungen in Sprache, Religion und Ethik zu erarbeiten. Wundts Werk ist ein Monument der Kulturpsychologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Er strukturiert ein riesiges Material mit psychologischen Konzepten und Methoden. Unter den häufig hervorgehobenen »Entwicklungsmotiven« sind: Lebensfürsorge und Arbeitsteilung, Herstellungs- und Nachahmungsmotiv, Jungenpflege, Selbsterziehungsmotiv, Spieltrieb und Schmuckmotiv, Schuld und Strafe, Beseelung und magisches Motiv. Andere Werte und Motive treten hervor in der Darstellung von Freiheit und Gerechtigkeit, Krieg und Frieden, Rechtsformen, Staatsordnung und Regierungsformen – auch hinsichtlich der Entwicklung zu einer Weltsicht von Kultur, Religion, Staat, Verkehr und weltweiter politischer und sozialer Gemeinschaft. Die häufige Präsenz der religiösen Motive spricht dafür, dass Wundt hier ein wichtiges Band der Werte und Motive sieht. In vielen Entwicklungslinien werden der Bedeutungs- und der Motivwandel untersucht, und es gibt eingehende Interpretationen, geleitet von Wundts Erkenntnisprinzipien psychischer Kausalität: der »schöpferischen Synthese« (das Emergenzprinzip – lange vor der »Über-Summativität« der Gestaltpsychologen), dem Kontextprinzip, dem Kontrastprinzip, dem Prinzip der unbeabsichtigten Nebenwirkungen (»Heterogonie der Zwecke«, Selbstschöpfung).

Wundts hochdifferenziert ausgeführte Theorie der apperzeptiven Prozesse bildet das gemeinsame theoretische Fundament der Allgemeinen Psychologie und der Kulturpsychologie. Welche speziellen Ergebnisse Wundts heute noch wichtige Theorieelemente oder zumindest Heuristiken vermitteln können, wäre nur im thematischen Kontext zu untersuchen, beispielsweise zu Wundts Theorie der Aufmerksamkeitssteuerung, seiner Gefühlstheorie, seiner Sprachtheorie oder seiner Konzeption von Entwicklungsmotiven und kulturellem Bedeutungswandel. Die gründliche Rekonstruktion von Wundts Leitgedanken ist wegen der Vielschichtigkeit des Gesamtwerks eine Aufgabe, die heute von einem Einzelnen kaum noch zu leisten ist. Als allgemeines Bezugssystem ist jedoch Wundts umfassende Konzeption zu würdigen: seine Ziele, seine Prinzipienlehre, seine Perspektivität und die in einer Person vereinigte, vorbildliche, wenn auch heute unerreichbare Interdisziplinarität.

Philosophisch-anthropologische Voraussetzungen

Wundt (1874) bezeichnet Immanuel Kant und Johann Friedrich Herbart als die wichtigsten Philosophen für die Ausbildung seiner eigenen Ansichten. Mit beiden Denkern setzt er sich kritisch auseinander. Wundt kann Herbarts »Mechanik der Vorstellungen« in dieser »intellektualistischen« und spekulativ-mathematischen Psychologie

nicht folgen und betont dagegen die engen psychischen Verbindungen von Vorstellungen und Gefühlen sowie die zentrale Funktion der Motivation (Willensstärkung). Wer Herbarts Lehrbücher liest, wird sehen, dass vieles in der heute verbreiteten Strömung der Kognitiven Psychologie noch in der Tradition Herbarts steht. Demgegenüber hat Leibniz den weitaus größeren und konstruktiven Einfluss auf Wundts Psychologie, Philosophie, Erkenntnistheorie und Ethik.

Ein Leibniz-Zitat steht auf dem Titelblatt der *Beiträge zur Psychologie der Sinneswahrnehmung* (1862), seinem ersten Buch zur Psychologie: »Nihil est in intellectu quod non fuerit in sensu, nisi intellectu ipse« (Nichts ist im Verstande, was nicht in den Sinnen gewesen ist: ausgenommen der Verstand selbst; Leibniz, *Nouveaux essais*, 1765). Leibniz weist mit dem ironischen Nachsatz John Lockes schlichten Sensualismus (Empirismus) und die englische Assoziationslehre zurück, denn der Intellekt ist keine leere Tafel. Die Logik, die Kategorien und Prinzipien des Denkens sind nicht schon in den Sinneseindrücken enthalten. Wundt folgt in vielerlei Hinsicht Leibniz' Konzeption und Prinzipienlehre, »säkularisiert« jedoch die Konzepte, das heißt, er formuliert sie diesseits vom Glauben an Gott und an eine unsterbliche Seele.

Fundamental sind zwei zusammengehörige Postulate. Leibniz behauptet den synchronen Ablauf von psychischen und körperlichen Veränderungen (Wundt prägt den Begriff »psychophysischer Parallelismus«). Leibniz (1714/1729, Abs.79) behauptet: »Die Seelen handeln gemäß den Gesetzen der Zweckursachen durch Strebungen, Ziele und Mittel. Die Körper handeln gemäß den Gesetzen der Wirkursachen oder der Bewegungen. Und die zwei Reiche, das der Wirkursachen und das der Zweckursachen, stehen miteinander in Harmonie.« Wundt fordert eine »koordinierte Betrachtung« von zweckbezogener (teleologischer) und kausaler Analyse, um Zwecksetzungen und Werturteile in der Motivation (Willenspsychologie) und in der Kulturpsychologie zu erfassen. Leibniz' Prinzipienlehre beeinflusste auch Wundts *perspektivisches Denken* auf der Suche nach »Einheit in der Vielheit«. Er entwickelt eine koordinierte Strategie, die dem Kausalprinzip und dem Zweckprinzip folgt.

Zum Thema Metaphysik nimmt Wundt drei Perspektiven ein. Er distanziert sich vom metaphysischen Seelenbegriff und von Postulaten über Struktur und Vermögen der Seele, das heißt von Autoren wie Wolff, Herbart und Lotze. Er ist überzeugt, dass in jeder einzelnen Wissenschaft allgemeine Voraussetzungen philosophischer Art enthalten sind. Er entwickelt eine Motivationslehre (Willenspsychologie), für die die Eigenaktivität des Menschen (ähnlich Leibniz) grundlegend ist und die insofern als voluntaristisch bezeichnet werden kann. Später erweitert er diese Auffassung zu einer allgemeinen Sicht der spontanen Aktivität der Lebensvorgänge und des menschlichen Geistes. Wundt (1919) hält allerdings daran fest, dass zuerst seine empirische Psychologie, unabhängig von den verschiedenen Lehren der Metaphysik, entstanden sei. Wundt ist entschieden gegen die Trennung von der Philosophie. Er befürchtet, dass die Psychologen ihre persönlichen metaphysischen Überzeugungen in die Psychologie hineinragen und

diese Vorentscheidungen nicht mehr der erkenntnistheoretischen Kritik aussetzen: »Niemand würde daher unter einer solchen Trennung mehr leiden als die Psychologen und durch sie die Psychologie« (Wundt, 1913, S. 24). In der Psychologie würde die »Entartung zu einem Handwerk durch nichts mehr gefördert« als durch die Trennung von der Philosophie (S. 37).

Wissenschaftstheorie und Methodenlehre

Wundt postuliert die erkenntnistheoretische und methodologische Sonderstellung der Psychologie und entwickelt die erste eigenständige und einheitliche Wissenschaftstheorie der Psychologie. Bereits zu Beginn seines über 50 Jahre weitergeführten Arbeitsprogramms erläutert Wundt den Methodenhorizont der empirischen Psychologie: die Methode des naturwissenschaftlichen Experiments, von der angesichts der Fortschritte der Naturwissenschaften zu lernen sei, doch müssen zwei Wissenschaften zur Hilfe kommen: »die Entwicklungsgeschichte der Seele und die vergleichende Psychologie« (Wundt, 1862, S. XIV). Demnach sind Experiment, vergleichende Beobachtung und Interpretation die Hauptwege der Psychologie.

In der Einleitung seiner *Grundzüge* (1874) setzt sich Wundt mit Kants (1798) Beurteilung der Wissenschaftlichkeit der empirischen Psychologie auseinander. Kant sieht durchaus eine empirische Wissenschaft, aber keine exakte Wissenschaft, denn es sei unmöglich, Bewusstseinsvorgänge zu messen wie in der Physik: ein unabhängiger Vergleichsmaßstab fehlt, und die für eine exakte Wissenschaft erforderlichen mathematischen Konstruktionen sind nicht möglich. Wundt widerspricht energisch und verweist auf Fechner und die Fortschritte der Psychophysik. Die spätere Kontroverse mit Zeller über Messbarkeit, an der sich auch Helmholtz beteiligt, hilft zur begrifflichen Klärung (im Sinne der heutigen Definition einer Intervallskala), und Wundt räumt ein, dass Messung und Mathematik nur auf sehr elementare Bewusstseinsvorgänge anwendbar sind. Er zitiert auch Kants Zweifel an der Bereitschaft und an der Fähigkeit der Untersuchten, zutreffende Auskünfte zu geben. Kants Argumentation ist so prägnant und treffend, wie sie nicht ohne Weiteres in einem gegenwärtigen Lehrbuch zu finden sein wird: Er meint – in heutigen Begriffen ausgedrückt – die fragwürdige Wiederholbarkeit, Aspekte der Gewöhnung, die gelernten Einstellungen, die Interaktion von Untersucher und Untersuchten, die Compliance und die Reaktanz, das heißt den Zweifel, dass »ein anderes denkendes Subjekt sich unseren Versuchen der Absicht angemessen von uns unterwerfen lässt« (1786, A X-XI, S. 15–16). Wundt äußert sich jedoch optimistisch, dass methodische Verbesserungen dem abhelfen können.

Wundt lässt eine Anzahl typischer Laborgeräte bauen, an denen er seine Doktoranden oft selber einübt (zur Leipziger Methodik siehe Wontorra, 2009). Er gibt eine *Standarddefinition des psychologischen Experiments* (1907, 1921). Untersuchungen, die *Selbstbeurteilungen*, beispielsweise wie bei Bühler (1907, 1908) über den Ablauf des Denkens, verlangen, lehnt Wundt (1907, 1908) als »Ausfrageexperimente« scharf ab. Demgegen-

über sieht er in den Methoden seiner Sprachpsychologie einen adäquaten Weg denpsychologischer Forschung. Was zumeist übersehen wird: Wundt erläutert die Methode des individuellen und des generischen Vergleichs (heute: Einzelfallanalyse und Typen- und Variationslehre) für die kulturpsychologischen Untersuchungen und formuliert Prinzipien der psychologischen Interpretation, in der Tradition der Hermeneutik von Boeckh und Schleiermacher, jedoch methodenkritisch zugespitzt. Wundt vertritt also einen Methodenpluralismus. So enthalten Kapitel seiner Völkerpsychologie, zum Beispiel über Sprachentwicklung oder über Fantasietätigkeit, auch experimentelle, statistische und gegebenenfalls psychophysiologische Untersuchungsbefunde (Meischner-Metge, 2006). Wundt war erfahren in der Vielfalt psychologischer Methoden wie kaum ein anderer – bis heute.

Rezeption

Seit den 1880er-Jahren ist Leipzig eine weltberühmte Adresse für die neue Psychologie. Weshalb Wundts Einfluss nach der Jahrhundertwende, also noch zu Lebzeiten, sinkt und Wundt vom Gründervater fast zum Außenseiter zu werden scheint, ist unterschiedlich interpretiert worden (Pongratz, 1967; Schönplflug, 2013; Walach, 2013). In der eigenen Rezeptionsanalyse (Fahrenberg, 2011) wurden deshalb mehr als 200 zeitgenössische und spätere Quellen untersucht: Rezensionen, Lehrbücher der Psychologie, Biografien, Kongressberichte usw. Es ergibt sich ein widerspruchsvolles Bild. Einerseits wird der Pionier der experimentellen Psychologie und Gründer der modernen Psychologie als Disziplin gewürdigt, andererseits ist sein Werk unzureichend erschlossen und scheint nur verhältnismäßig geringe Folgen zu haben.

- Der vielleicht wichtigste Grund der relativ geringen Nachwirkung Wundts könnte in dem hohen Anspruchsniveau seiner erkenntnistheoretisch fundierten Konzeption der Psychologie und dem Schwierigkeitsgrad seiner vielseitigen Methodenlehre liegen. Die meisten Psychologen in der nächsten Generation scheinen eine wesentlich einfachere Sichtweise vorgezogen zu haben, statt sich auf multiple Bezugssysteme einzulassen, die konsequenterweise auch ein multimethodisches Vorgehen verlangen würden. So wurde ein scheinbar geradliniger Ansatz vorgezogen, das heißt entweder eine naturwissenschaftlich oder eine geisteswissenschaftlich orientierte Forschung.
- Wundt hatte erklärt, kein »Schulhaupt« sein zu wollen. Sein Schicksal ist nun, dass keiner seiner vielen Assistenten und Mitarbeiter bereit ist, seine Psychologie in den wichtigsten Konzepten konsistent darzustellen. Külpe, Meumann, Münsterberg, Kirschmann, Klemm, Wirth oder gar Felix Krueger wollten oder konnten nicht Wundts umfassende Konzeption adäquat referieren. Keiner hat eine Anthologie oder zumindest ein Kompendium der Wissenschaftstheorie, Kategorien- und Methodenlehre Wundts zustande gebracht oder wenigstens das multimethodische Repertoire geschildert. Das »andere Erbe« (Jüttemann, 2006), das heißt Wundts Kulturpsychologie,

Philosophie und Ethik, ist bald abhandengekommen. Auch die Neuropsychologie und die von Anfang an einbezogene Tierpsychologie wurden damals nicht als wesentliche Bereiche der empirischen Psychologie begriffen und aufgenommen. Niemand aus diesem Kreis entwickelte eine kreative Fortführung von Wundts Konzeption. Diese Einstellung der wichtigsten Mitarbeiter kann als Vorzeichen und als wichtiger Grund des Traditionsbruchs angesehen werden. Der von der Tochter, Eleonore Wundt (1928), über ihren Vater verfasste Eintrag im *Biographischen Jahrbuch* enthält wesentliche Themen und Zusammenhänge seines Werks, und sie übertrifft in ihren verständnisvollen Schilderungen viele der »Schüler« und auch die meisten späteren Versuche bei Weitem. Sein Sohn, der Philosoph Max Wundt, hat sich nur knapp zum Werk seines Vaters geäußert.

- Der Verzicht auf das Postulat einer unsterblichen (transzendenten) Seele trägt Wundt jahrzehntelang und von mehreren Seiten eine massive Polemik an dieser »Psychologie ohne Seele« ein: von christlichen Psychologen, die eine Psychologie als Seelenwissenschaft forderten, und von Philosophen, die sich einen bloßen Prozess (reine Aktualität der psychischen Vorgänge) nicht ohne eine zugrunde liegende Substanz vorzustellen vermochten. Ferner führt seine Behauptung einer kategorial eigenständigen psychischen Aktivität (»Willenstätigkeit«) zur Kritik durch Anhänger des Positivismus und Empiriekritizismus, durch Anhänger des schlichten englischen Empirismus und Assoziationismus sowie durch marxistisch-leninistische Philosophen und Psychologen.
- Wundts Hauptwerke stehen in einem engen gedanklichen Zusammenhang, doch er hat die entstandene Struktur nirgends prägnant dargelegt oder die Querverbindungen didaktisch erläutert. Der für die Hörer seiner Vorlesung verfasste *Grundriss der Psychologie* enthält zwar eine relativ breite Übersicht, bleibt aber nur eine Einführung – im Unterschied zu den zentralen Darstellungen von theoretischen Konzepten, Prinzipien und Methoden in den *Grundzügen der physiologischen Psychologie* (1908–1910, Band 1–3), in der *Logik und Wissenschaftslehre* (1921, Band 3, Abschnitt 1, Kapitel 2–3) und in der *Völkerpsychologie* (insbesondere Bände 1–2, 7–10).
- Wundt bietet Angriffsflächen mit seiner theoretisch und experimentalpsychologisch differenzierten Apperzeptionspsychologie und durch sein heute als interdisziplinär zu begreifendes Forschungsprogramm einer Entwicklungstheorie des menschlichen Geistes. Im Unterschied zu den meisten anderen Pionieren der Psychologie und zu heutigen Autoren legt Wundt seine Annahmen über den Menschen dar, sein Menschenbild, seine Hoffnung auf den Erfolg der nach einheitlicher Weltauffassung strebenden Vernunft. Seine Lehre der Ethik verbindet kulturpsychologische Empirie mit normativen Prinzipien und mit der Idee der Humanität.
- Für heutige deutsche Leser kann Wundts anspruchsvoller, gelegentlich umständlicher und

relativierender, dann wieder sehr prägnanter Stil schwierig sein. Auch Wundts Terminologie führt zu Missverständnissen, denn er hat – aus heutiger Sicht – einige seiner wichtigsten Begriffe auf eine unglückliche Weise benannt. Beispiele sind: »*physiologische Psychologie*« (gerade keine »*Physiologische Psychologie*«, denn es geht nur um physiologische Hilfsmethoden), »*Völkerpsychologie*« (keine Ethnologie, sondern psychologische Entwicklungstheorie des Geistes), »*Wille*« (Motivation, nicht allein Willensakte, sondern Gesamtheit der Willens- und Triebtätigkeit) oder »*Selbstbeobachtung*« (keine naive Introspektion, sondern mit Training und Bedingungskontrolle). Wenn Wundts Psychologie als »naturwissenschaftliche« »Elementenpsychologie« oder »dualistische« Konzeption dargestellt wird, ist dies ein Beleg für überdauernde Missverständnisse.

Wundt galt etwa zwei bis drei Jahrzehnte als Leitfigur, als Nestor der Psychologie in Deutschland, wenn auch nicht unumstritten. Sein perspektivischer Monismus und sein methodologischer Pluralismus wurden jedoch nur selten anerkannt, jedenfalls wurden sie nicht zum Vorbild für die folgende Generation der Psychologen. Meischner-Metge (2003, S. 165 f.) erläutert, dass Wundts »Wirksamkeit mit seinem Ausscheiden zu Ende ging. Dass damit auch wichtige Prämissen und tragfähige Ansätze für lange Zeit in Vergessenheit gerieten, hat der Entwicklung der Psychologie nicht gut getan.« In der Psychologiegeschichte dominieren die historiografischen Detailstudien, statt vor allem die Leitgedanken und die theoretische Struktur des Werks darzustellen oder den Gründen der philosophischen und weltanschaulichen Polemik gegen Wundt nachzugehen. Erst in der neueren Wundt-Rezeption wird stärker das Gesamtwerk Wundts in seinem Zusammenhang untersucht, und die Wissenschaftstheorie und die Philosophie Wundts werden einbezogen (Araujo, 2016; Danziger, 1990, 2001; Fahrenberg, 2011, 2015, 2016; Jüttemann, 2006, 2007; Ungerer, 2016).

Angloamerikanische Rezeption

Englische Übersetzungen existieren nur für zwei Bände der Hauptwerke: *Grundzüge der physiologischen Psychologie* und *Ethik* (jeweils nur die einbändige erste Auflage). Eine Übersetzung der dreibändigen *Logik und Wissenschaftslehre* fehlt, sodass der systematische Zusammenhang zwischen empirischer Psychologie, Erkenntnistheorie und Methodenlehre kaum zugänglich wurde. Da Wundts differenzierte Darstellungsweise außerdem sehr gute Deutschkenntnisse erfordert, bleibt sein Werk für die allermeisten angloamerikanischen Psychologen weitgehend verschlossen. So ist die Rezeption durch Missverständnisse, Stereotype und oberflächliche Urteile beeinträchtigt. Bereits William James fand keinen adäquaten Zugang, und Granville Stanley Hall, Edward Titchener, Edward Boring und viele spätere Autoren sind für gravierende Missverständnisse verantwortlich. Blumenthals Einschätzung (1980, 1997), dass »American textbook accounts of Wundt now present highly inaccurate and mythological caricatures of the man and his work« scheint weiterhin für die meisten Pu-

blikationen über Wundt zu gelten. Peinlich ist es, wenn die Missverständnisse und Stereotype über Wundt von einigen deutschen Psychologie-Historikern gelegentlich wieder importiert und übernommen werden.

Wissenschaftliche Kontroversen

Als engagierter Wissenschaftler beteiligte sich Wundt an den fachlichen Kontroversen seiner Zeit, oder er löste diese mit kritischen Stellungnahmen aus. Neben der erwähnten Auseinandersetzung über die Messbarkeit von Bewusstseinsvorgängen sind die bekanntesten Kontroversen:

- Die Wundt-Meumann-Kontroverse über Grundlagenforschung und angewandte Psychologie. Wundt (1909) kritisiert Meumanns Optimismus hinsichtlich direkter Anwendung experimentalpsychologischer Forschungsergebnisse im Unterricht, denn er meint, dass es noch zu früh sei, dies in wissenschaftlicher Form leisten zu können. (Was hätten etwa Ebbinghaus' Experimente über das Lernen sinnarmer Silben damals für das schulische Lernen bringen können?) Wundt teilt durchaus die Hoffnungen auf künftige Anwendungen der Psychologie, unterstützte beispielsweise den Lehrerverein in Leipzig und förderte Kraepelins psychopharmakologische Studien und dessen Testdiagnostik.
- Die Wundt-Bühler-Kontroverse über die adäquate Forschungsmethodik der Denkpsychologie. Wundt hat methodisch zu Recht Böhlers Denkpsychologie aufgrund von Selbstauskünften bemängelt (Massen & Bredenkamp, 2005), wahrscheinlich auch deswegen so scharf, weil Böhlers unkritische Darstellung einen Rückfall im Vergleich zu den bereits wesentlich tiefer reflektierten Würzburger Arbeiten von Ach und Marbe bedeutete (Ziche, 1999).
- Die Kontroverse über »das Unbewusste«. Freud zitiert häufig Wundt, aber dieser bleibt reserviert, weil er keinen methodisch verlässlichen Zugang erkennen kann (er hatte seinerseits kritische Bücher über Hypnotismus und Spiritismus geschrieben).

Wundts Aktualität

Wundt hat in seiner – wesentlich von Leibniz beeinflussten – Orientierung einen theoretischen und interdisziplinären Horizont geschaffen wie kaum ein späterer Psychologe. Dazu gehört eine vielseitige Methodik, die gleichermaßen eine Kompetenz für das experimentelle und eine Kompetenz für das interpretative Paradigma erfordert. Doch das Gesamtwerk ist unzureichend erschlossen. Wundts Leitgedanken und seine Prinzipienlehre scheinen kaum Einfluss auf die weitere Entwicklung der Psychologie gewonnen zu haben. In der Rezeptionsforschung lässt sich aufzeigen, dass Wundts Theorienbildung, seine Perspektivität, auch seine Wissenschaftstheorie und sein multimethodischer Ansatz nicht zu einem Vorbild wurden. Wundt wurde bereits zu Lebzeiten vom Gründervater fast zum Außenseiter der Psychologie; er blieb ohne wirkliche Nachfolger.

Wenn zeitweilig im Hauptstrom der Psychologie einseitige Auffassungen anziehend sind – Kognitivismus oder neurophysiologischer Reduktionismus, die narrative Wende

Der Autor

PROF. DR. JOCHEN FAHRENBERG hatte von 1972 bis 2002 einen Lehrstuhl für Psychologie in Freiburg mit den Schwerpunkten Persönlichkeitsforschung und Methodenlehre. Daneben gründete er, gemeinsam mit Prof. Dr. med. Michael Myrtek die interdisziplinäre Forschungsgruppe Psychophysiologie. In multivariaten Untersuchungen wurden vor allem kardiovaskuläre Korrelate des Befindens und Verhaltens untersucht. Dem Autor ist es ein wichtiges Anliegen, die Grundlagen von Wundts Werk aus heutiger Sicht zu rekonstruieren und an die fortbestehende Aktualität seiner Prinzipien für das Verständnis von Psychologie zu erinnern.

Kontakt

Prof. (em.) Dr. Jochen Fahrenberg
Waldhofstr. 42
79117 Freiburg
E jochen.fahrenberg@psychologie.uni-freiburg.de
www.jochen-fahrenberg.de

oder computergestützte Modellierungen, die phänomenologische Orientierung, die Psychoanalyse oder die gesellschaftskritische Neue Psychologie –, ist es angebracht, an den theoretischen Horizont des Gründers der Psychologie als Disziplin zu erinnern. Er versucht, die fundamentalen Kontroversen der Forschungsrichtungen erkenntnistheoretisch-methodologisch zu verbinden – in einem souveränen Umgang mit den kategorial grundverschiedenen Betrachtungsweisen des Zusammengehörigen. Hier argumentierte er bereits in der Gründungsphase der universitären Psychologie auf einem hohen Anspruchsniveau metawissenschaftlicher Reflexion, und dieses Anregungspotenzial ist bei Weitem nicht ausgeschöpft.

Wie steht es um Wundts Werk und Nachlass?

Im vergangenen Jahr hat die *Leipziger Universitätsbibliothek* die Digitalisierung des dort vorhandenen Wundt-Nachlasses mit einer vorzüglichen Dokumentation abgeschlossen: Korrespondenz, Vorlesungsmanskripte, Exzerpte und andere Dokumente und »Wundtiana«, insgesamt ein Bestand von etwa 5500 Dokumenten (Meyer, 2015). Im *Deutschen Historischen Museum* erhalten ist ein erst 2016 digitalisiertes Redefragment Wundts. Für die Aufnahme sprach Wundt im Jahr 1918 den Schluss seiner 1874 in Zürich gehaltenen Antrittsvorlesung nach.

Gäbe es nicht solche Fortschritte, könnte fast nur von einem Trauerspiel der Wundt-Forschung berichtet werden. Von den vier nach Wundt benannten Gesellschaften bzw. Vereinen existiert heute nur noch die 1979 gegründete *Wilhelm Wundt Gesellschaft e.V. (WWG)*, mit begrenzter Mitgliederzahl, die es sich zum Ziel gesetzt hat, »psychologische Grundlagenforschung zu fördern und durch ihre Arbeit weiterzuentwickeln«. Wundt-Forschung und Wundts Gesamtwerk gehören offensichtlich nicht zum Interessengebiet der WWG. Das Berliner *Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte* hat das Verdienst, eine Online-Bibliografie Wundts bereitzustellen, außerdem wird an der Digitalisierung von Wundts Werken gearbeitet, in der Auswahl bzw. Priorität jedoch offensichtlich nicht fachpsychologisch beraten und in der Methodik ungenügend, denn die Texte sind nicht durch eine Suchfunktion näher zu erschließen, wie es in dem immensen Werk Wundts für fachliche Arbeiten notwendig ist. Als Minimum müssten sämtliche Namens- und Begriffsregister kombiniert und als Hilfsmittel online zugänglich gemacht werden. Wundts private Bibliothek steht mit 15860 Einheiten (Büchern, Broschüren, Sonderdrucken) etwa zu 60 Prozent in der *Tohoku University Library* in Sendai (Japan), nur ein Teil des Restbestandes wurde in die Leipziger Bibliothek übernommen.

Dem *Leipziger Institut* ist es, auch durch die schwierigen Verhältnisse in der DDR bedingt, trotz der Aktivitäten anlässlich des Wundt-Jahres 1979 (100 Jahre nach der Laborgründung) und der wichtigen Publikationen der Arbeitsgruppe von Meischner und Meischner-Metge noch nicht gelungen, eine fachkundig kommentierte Edition, oder wenigstens eine einfache Edition der Hauptwerke zu organisieren oder die neuere Wundt-Forschung fortlaufend auf einer einheitlichen Homepage zu dokumentieren. Seit 2016 gibt es im Innenhof der Universität

Leipzig eine kleine Gedenkplakette für Wundt. Eine lebensgroße Skulptur Wundts steht in China vor dem neuen Psychologie-Department der *South-Western University* in Chongqing, geschaffen vom Meister He Lei. Eine Plakette gibt es seit Langem am Wohn- und Sterbehause Wundts in Großbothen bei Leipzig. Aber dieses Haus verfällt zusehends, und der provisorische Schutz der zusammengebrochenen Dachkonstruktion bedeckt die aus dem Gebäudeinneren wachsenden Bäume. Die dankenswerte Initiative von Gerd Jüttemann (2014), durch Crowdfunding bei Mitgliedern der DGPs weiterzukommen, blieb ohne große Resonanz. Die Idee, wenigstens ein kleines Forschungs- und Tagungszentrum (in Verbindung mit der großen Wilhelm-Ostwald-Stiftung) einzurichten, verflüchtigt sich.

All dies zusammengenommen führt zu der Frage: Wie steht es um die Erinnerung, die Werkausgaben, die aktuelle Präsentation und Auseinandersetzung mit Wundts intellektuellem Erbe, etwa im Vergleich zu den vielen Gesamteditionen von bedeutenden Philosophen oder im Vergleich zu Sigmund Freuds gesammelten Werken, den Freud-Biografien und den speziellen Freud-Bibliotheken bzw. Erinnerungsstätten in Wien, London und den USA? Oder im Vergleich zu William James mit William James Society, William James Studies, William James Collections? Oder zu Franz Brentano mit Internationaler Brentano-Gesellschaft, Brentano-Archiv, Brentano-Website und Forschung? Was zeigt dieser Vergleich?

Defizite und Hoffnungen

Es mangelt an einer umfassenden und perspektivischen Sicht – wie es Wundt angemessen wäre.

- Eine Biografie mit einer Einführung in die Grundgedanken seiner Psychologie und Philosophie – es wäre die erste überhaupt, zumindest seit Eisler (1904), der bereits den inneren Zusammenhang von empirischem Forschungsprogramm und philosophischer Prinzipienlehre darzulegen versuchte. Wundts Lebenslauf und seine Weltanschauung sind durch seine Autobiografie *Erlebtes und Erkanntes* (1920), Lambertis (1995) reichhaltig bebildertes Buch und Ungerers (2016) biografische Forschungen gut dokumentiert.
- Eine kommentierte Edition und Digitalisierung der Hauptwerke, einschließlich der vollständigen *Logik und Wissenschaftslehre* sowie der *Völkerpsychologie*, wenigstens der letzten Auflagen seiner Bücher, mit einem neuen Gesamtregister.
- Ein Kompendium der Prinzipien der Wissenschaftstheorie und der Methodik, um die *multimethodische Orientierung* Wundts zu rekonstruieren, das heißt neben seiner Experimentallehre auch die Prinzipien seiner vergleichenden Methodik und seiner Interpretationslehre. Zentrales wissenschaftstheoretisches Prinzip ist die wechselseitige Ergänzung kategorial grundverschiedener Bezugssysteme und Forschungsstrategien der Psychologie.
- Eine Anthologie (ein kommentierter »Reader«) mit ausführlichen Zitaten aus der Allgemeinen Psychologie, Neuropsychologie, Kulturpsychologie und Philosophie einschließlich Erkenntnistheorie und

Ethik – mit englischer Übersetzung, um zugleich den gravierenden Defiziten der angloamerikanischen Rezeption von Wundts überdauernder Leistung abzuhelpfen. Dieses Arbeitsvorhaben des Verfassers soll zu einer Publikation Anfang 2018 führen.

- Die beabsichtigte Sicherung des Wundt-Hauses in Grossbothen mit der Idee zu einer neuen Wilhelm-Wundt-Stiftung richten sich auf diesen Ort, der vielleicht geeignet wäre, eine neue Etappe der Wundt-Forschung zu beginnen, angesichts des bei Weitem nicht ausgeschöpften Anregungspotenzials von Wundts Werk.

Attraktiv geblieben ist Wundts Werk wegen der von ihm angestrebten Einheitlichkeit der Wissenschaftskonzeption, denn die Auseinandersetzungen über Ziele und Methoden der Psychologie, über Strömungen und über tatsächliche Abspaltungen dauern fort und verlangen einen kontinuierlichen Diskurs über die Kontroversen der theoretischen Psychologie. Dazu gehören das Drängen auf philosophische Reflexion der eigenen Voraussetzungen, die Fähigkeit und die Bereitschaft zu einem systematischen Perspektivenwechsel, gerade in der Psychologie, in der Forschung, im Studium und in der beruflichen Praxis.

Literatur

Literaturhinweise und sämtliche Quellen von Zitaten sind zugänglich in den Wundt-Arbeiten auf der Homepage des Verfassers: www.jochen-fahrenberg.de. Viele Referenzen finden sich auch im Wikipedia-Artikel des Verfassers: www.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Wundt. Interessenten können sich auch per E-Mail an den Verfasser wenden.

ZUSAMMENFASSUNG

Wilhelm Wundt gründete die experimentelle Psychologie als Disziplin und wurde zu einem Pionier der Kulturpsychologie. Von Leibniz' Philosophie beeinflusst, arbeitete er die erste einheitliche Wissenschaftstheorie der Psychologie aus und praktizierte einen multimethodischen und perspektivischen Ansatz.

Die vielleicht wichtigsten Gründe für den relativ geringen Einfluss von Wundts Werk und Wissenschaftstheorie könnten in dem hohen Anspruchsniveau seiner epistemologisch begründeten Konzeption der Psychologie und in dem Schwierigkeitsgrad seiner umfassenden Methodik liegen. Mit seiner Definition der »Seele« als aktueller Prozess gab Wundt die Idee eines metaphysischen »substanzialen Trägers« auf; seine »Psychologie ohne Seele« wurde durch mehrere zeitgenössische und spätere Psychologen und Philosophen scharf kritisiert. Wundts Assistenten und Kollegen referierten in ihren Büchern Wundts umfassende Wissenschaftskonzeption der Psychologie nur sehr unzureichend; niemand aus diesem Kreis leistete eine kreative Weiterentwicklung von Wundts Prinzipien. Dieser hatte bereits in der Gründungsphase der universitären Psychologie eine anspruchsvolle metawissenschaftliche Reflexion ausgebildet, und dieses Potenzial an Interdisziplinarität und Perspektivität ist bei Weitem nicht ausgeschöpft.

ABSTRACT

Wilhelm Wundt founded experimental psychology as a discipline and became a pioneer of cultural psychology. He developed, essentially influenced by Gottfried Wilhelm Leibniz, the first comprehensive theory of the science of psychology, and suggested a varied, multi-method approach and perspectivism.

Possibly the most important reasons for Wundt's relatively low influence might lie in his ambitious epistemologically founded conception of psychology and in the level of difficulty involved in his wide-ranging methodology. Through his definition of »soul« as an actual process, Wundt gave up the metaphysical idea of a »substantial carrier«; his »psychology without a soul« was heavily criticised by several contemporary and later psychologists and philosophers. Wundt's assistants and colleagues did not adequately reference his comprehensive scientific conception of psychology in their books; nobody in this circle developed a creative continuation of Wundt's basic concepts. Here, during the founding phase of university psychology, he already argued for a highly demanding meta-scientific reflection – and this potential to stimulate interdisciplinarity and perspectivism (complementary approaches) has by no means been exhausted.

**Nicht länger Weihnachtsgeschenke suchen:
Ein Jahr »Psychologie Heute« verschenken!**

Unser Weihnachtsgeschenk-Service: Wenn Sie bis zum 18.12.2017 bestellen, garantieren wir die pünktliche Zusendung des ersten Heftes bis zum 24.12.2017.

Als Dankeschön erhalten Sie eine Tafel Original Beans-Schokolade. Je Tafel wird ein Baum gepflanzt.



auf Wunsch auch schön verpackt

DAS BEWEGT MICH!
PSYCHOLOGIE HEUTE

Bestellen Sie das Geschenkabo
unter: Tel. 06201/6007-330
E-Mail: weihnachtsabo@beltz.de
www.psychologie-heute.de/weihnachtsabo